Hiroshima-Opfer, Hiroshima-Arzt Shigeto: Noch immer Tod und Siechtum

JAPAN

HIROSHIMA

Bleibender Schatten

Die Bombe fiel vor 21 Jahren. Schutt und Asche sind beseitigt, Häuser und Kirchen wiederaufgebaut. Aber noch immer fordert der Atomblitz, der am 6. August 1945 auf Hiroshima niederfuhr, neue Menschenopfer.

Wie in jedem Jahr, so verharrten am vorletzten Sonnabend morgens um 8.15 Uhr die Bewohner der japanischen Küstenstadt zur Erinnerung an die Stunde Null des atomaren Grauens in einer Schweigeminute. Doch anders als bei den sinnentleerten Gedenktagen zu gewonnenen Schlachten und gescheiterten Aufständen hat das Klagelied von Hiroshima jedes Jahr wieder realen Anlaß:

Als am vorletzten Wochenende Sninzo Hamai, Bürgermeister von Hiroshima, zu dreißigtausend Bürgern seiner Stadt sprach, verlas er eine Totenliste — die Namen von weiteren 68 Opfern, die im vergangenen Jahr an den Spätfolgen der Atombomben-Explosion gestorben sind.

70 000 Menschen wurden unmittelbar bei der Explosion getötet. Von manchen blieb buchstäblich nur der Schatten, den sie, als der Atomblitz zuckte, auf den Boden warfen und dessen Umrisse sich in den Stein einbrannten. Mit denen, die in den Tagen und Wochen nach dem Desaster ihren Strahlungsschäden, Verletzungen und Brandwunden erlagen, forderte die Katastrophe von Hiroshima 160 000 Tote. Doch das schleichende Siechtum, durch verborgene Strahlenschäden verursacht, blieb zwischen den wiederaufgebauten Mauern Hiroshimas gegenwärtig.

1956, als die Schuttwüste des Jahres 1945 nur noch auf Photos und in einem Modell im Stadtmuseum von Hiroshima zu besichtigen war, eröffneten die Ärzte der Stadt eigens ein Hospital für die Atomkranken. Seine 120 Betten sind seither stets sämtlich belegt. Das Krankenhaus gilt als eine Art Endstation nach jahrelangem Leiden.

15 000 Einwohner von Hiroshima, die sich einst im Umkreis der Atomexplosion aufgehalten hatten, müssen sich regelmäßig alle zwei Jahre in der Ambulanz des Hospitals auf ihren Gesundheitszustand untersuchen lassen. Denn immer noch muß bei ihnen mit spät auftauchenden Strahlenschäden gerechnet werden. „Auffallend", so berichtete der Chefarzt des Atomkrankenhauses, Dr. Fumio Shigeto, „ist die Häufung von Schilddrüsenkrebs, von Trübungen der Augenlinsen, von Leukämie und Lungenkrebs."

Zwar ist im Einzelfall nicht mehr festzustellen, ob diese Erkrankungen auf die radioaktive Strahlung der Atombombe zurückzuführen sind. Aber die Todesursachen-Statistik läßt kaum einen Zweifel: Die allgemeine Krebssterblichkeit ist in Hiroshima zwei- bis dreimal, die Häufigkeit von Leukämie fünfmal so groß wie in den übrigen Gebieten Japans.

NEPAL

GURKHAS

Schneller Krummdolch

Der weiße Offizier pflanzte sich vor seinen lederhäutigen Soldaten auf. Das Regiment, schnarrte er, solle hundert Freiwillige für ein interessantes Abenteuer stellen: Man springe von Flugzeugen aus 500 Meter Höhe ab.

Die Soldaten druckstenschließlich traten 70 Freiwillige vor. Der Offizier appellierte an die ruhmreiche Tradition des Regiments und beruhigte die Männer: Ein Fallschirm öffne sich fast immer.

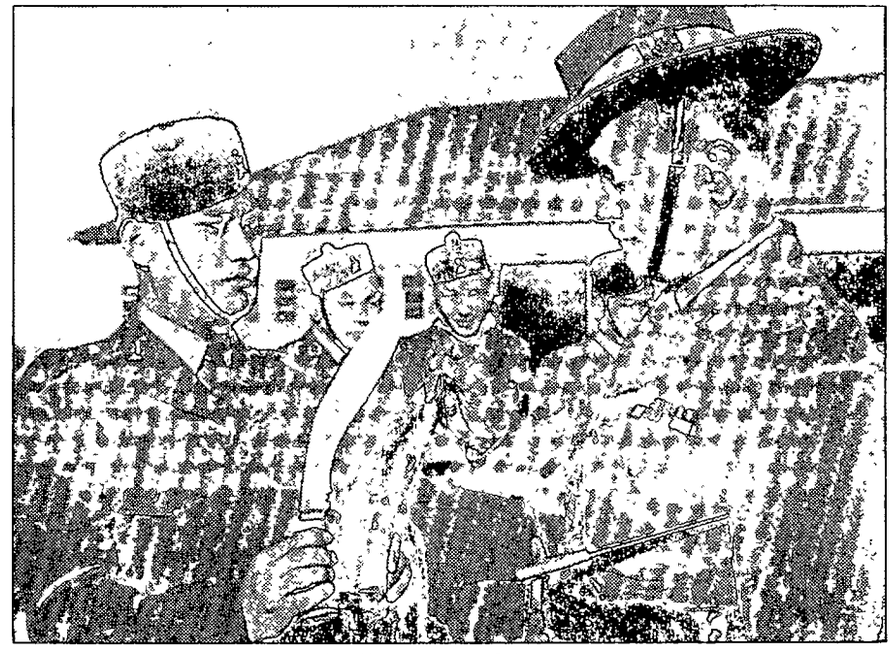
Da ging ein Raunen durch die Reihen der Krieger: „Ach so, wir dachten: aus 500 Meter Höhe ohne Fallschirm!" Das Regiment meldete sich geschlossen für den Einsatz.

Der Fallschirm-Fall aus dem Zweiten Weltkrieg ist eine von zahllosen Mut-Storys, die über die kleinsten und nach Meinung ihrer britischen Kommandeure zähesten, wildesten und tapfersten Krieger der Welt erzählt werden: die nepalesischen Gurkha-Söldner der englischen Armee.

150 Jahre hindurch fochten die braunhäutigen, untersetzten Soldaten aus den Hochtälern des Himalaja für England siegreich in Flandern und Burma, Afrika und Italien.

Jetzt sollen Gurkhas, bisher wichtigster Exportartikel und ergiebigste Devisenquelle des Neun-Millionen-Volkes, nicht mehr fremden Majestäten dienen. Das vertrage sich nicht mit der nationalen Würde und Souveränität Nepals, erklärte die Regierung. Ein bis 1968 befristeter Vertrag mit Großbritannien, der die Rekrutierung regelt, soll nicht mehr verlängert werden.

Erstmals waren Gurkhas 1815 in britische Dienste getreten. Damals hatte der Radscha von Nepal mit der Ostindischen Kompanie der Briten eine Fehde ausgetragen. Englische Rotröcke



Gurkhas (bei der Rheinarmee) · Schrecken der Japaner